Ging einst zugleich ein junges Pferd
Durch ihre Dienste waren diese
Dem Menschen Beide lieb und werth.
Der Stolz erwacht im jungen Roß,
Als es vernimmt, es sei ein Sproß
Von alt-ehrwürdigem Geschlechte,
Ein Stamm besitze große Rechte.

Nun fing mit etwas hohem Muthe
Es also zu erzählen an:
„Ich stamme ab von edlerm Blute,
Als sonst ein Thier sich rühmen kann.
Der Mensch, der Herr der Thiere, nahm,
Als er die Thiere machte zahm,
Das Pferd zu seines Körpers Träger
Und ward dafür desselben Pfleger.

„Den Menschen trag' ich auf dem Rücken,
Ruft ihn die Pflicht ins Feld hinaus;
Dann muß sich Alles vor uns bücken;
Bald fahr ich ihm ein kleines Haus.
Geschmückt mit buntem Prachtgewand
Eil' ich mit ihm durch Stadt und Land.
Der Acker bringt durch meine Mühe
Die Frucht, wenn ich die Furchen ziehe.
„Sprich!" sagt es, „sollt' ich mich nicht freuen,
Daß ich so große Dienste thu'?"
Die Kuh hört' unter Wiederkäuen
Der Rede dieses Schwätzers zu.
Als der mit Fragen in sie dringt,
Was denn die Kuh für Nutzen bringt?
Da richtet sie sich in die Höhe,
Damit sie Red' und Antwort stehe.

Und spricht, indem sie langsam kauet:
„Wer ist's, der Milch und Butter bringt?
Wenn gleich das Pferd den Acker bauet,